

"Nun, nun," sagte der alte Herr lachend, "schon gut — aber was werden Sie jetzt erst sagen? Auch zu einer Stelle, die Ihre 600 Thaler, nebst Wohnung und Holz, einträgt, kann ich Ihnen ver-

schaffen." "Ach!" unterbrach ihn der junge Maler, "wie unendlich glücklich würden Sie mich dadurch machen — und meine gute Mutter — meine Schwester, wie würden sie dabei sich freuen!"

"Das Beste dabei kommt noch nach," sagte nun der Professor noch heiterer; "denn aller guten Dinge sind drei." Auch ein Bräutigam habe ich in petto, ein wunderniedliches Mädchen.

Willig wurde plötzlich sehr ernst, weil er glaubte, daß der Professor vielleicht gar irgend ein Geschöpf von zweideutigem Ruf unter die Haube bringen wolle, und sagte: "Dafür müßte ich danken, denn ich verspüre noch keine Lust, mich zu verheirathen."

"Nun, so hören Sie doch mindestens meinen Vorschlag an," sagte der Professor, schon etwas böse geworden, weil Willig ihn nicht hatte ausreden lassen; "Sie werden sich wundern, wenn ich das Mädchen kenne." Emilie ist ihr Vorkname und Norddeck hieß ihr Vater.

Erstbrosen sagte Willig dem Professor in's Gesicht, und sagte endlich mit gedehntem Tone: "Emilie Norddeck haben Sie mir zur Frau angetragen? Ich kann wohl meinen Ohren nicht recht trauen?"

"Ja, ja, ich glaube es schon, daß Sie voll Verwunderung mich kaum recht zu verstehen können. Indessen weiß ich auch, wem ich meine Nichte, eine gute Ausstattungs, die ich ihr geben will, und vierhundert Thaler, nebst Zinsen, seit fünf Jahren zum Kapital geschatzen, welche sie von ihrem Vater geerbt hat, anbiete. Sie wird in vierzehn Tagen, auf meinen Antrag beim Pupillenkollegium, mündig ausgesprochen, und ich möchte ihr gern den letzten Liebesdienst als Vormund erzeigen, indem ich Ihnen, der Sie ein braver Mann sind, Emilie's Hand anbiete."

"Weiß Emilie Norddeck darum?" fragte Willig in sehr ernstem Tone.

"Et bewahre!" rief der alte Herr laut lachend aus; "was würde Milchen dazu sagen? Nein, es war nur mein Einfall."

"Das ist mir herzlich lieb," sagte Willig nun in einem belangenfreudigen Tone; "wir sehen dann Ihre lebenswürdige Nichte nicht in Verlegenheit; denn, Herr Professor, so sehr ich Emilie Norddeck, besonders ihres ganz vortheilhaften Charakters wegen, hochschätze, so bin ich doch nicht im Stande, Ihren Antrag anzunehmen. Ohne Liebe zu empfinden, vermag ich nicht mich zu verheirathen, und das Herz läßt sich nicht gebieten. Emilie Norddeck verdient ganz glücklich zu werden, und wird eben so sehr den Mann, der sie zur Gattin wählt, glücklich machen; allein mit kaim dieses Glück nicht werden, weil ich sie nicht liebe; wenn ich daher nur dann die Aussicht zu der Stelle habe, zu welcher Sie mich vorschlagen könnten; wenn ich dann nur, falls ich auf ihren Antrag einging, das Stipendium erhalten könnte, so müßte ich jener wie diesem entsagen."

Während Willig sprach, war dem Professor die Ueberzeugung geworden, daß er mit dem besten Willen Klug zu handeln, einen erdüblichen Streich gemacht haben könnte, und deshalb gerieth er immer mehr in Verlegenheit, bis er zuletzt, böse auf Willig, da er es doch vielmehr hätte auf sich selbst sein müssen, ausrief: "Sie sind ein Narr! Lassen Sie mich mit Ihren Angelegenheiten ungeschoren!" worauf er in ein Nebenzimmer lief und den Maler in der höchsten Bestürzung zurückließ.

Anfänglich wußte Willig, unentschlossen, nicht, was er thun, ob er weggehen, oder warten und den Professor, wenn er wieder in das Zimmer käme, besänftigen; ihn auf andere Gedanken bringen sollte; allein es blieb ihm keine Wahl mehr, als der Bediente kam, um seinen Herrn zu entschuldigen, welcher in nöthwendigen Geschäften einen Gang zu machen hatte. Willig entfernte sich also gleichfalls, und zwar voller Unwillen gegen den Professor.

Noch in derselben Stunde schickte dieser jedoch zu seiner Nichte und ließ sie zu sich holen.

(Fortsetzung folgt.)

### Verschiedenes.

**Ein amerikanisches Gaunerstücklein.** In Chicago wird eines Abends ein Bürger in einer finsternen und einsamen Straße

Redigirt, gedruckt und verlegt von C. Mayer in Schorndorf.

von einem Individuum angehalten, das ihm ein Blatt Papier mit dem Ersuchen, es ihm bei der nächsten Gaslaterne vorzulesen, vor die Nase hält. Der Bürger liest folgendes: "Wenn Sie während des Lesens ein Wort sagen, sind Sie ein Mann des Todes. Geben Sie mir schnell Ihre Uhr und ihr Portemonnaie und entfernen Sie sich eiligst, oder ich steche Ihnen ein Messer in das Herz." Der Bürger wirft einen Blick auf den Unbekannten und überzeugt sich, daß dieser geartet sei, die Drohung des Schreibens auszuführen. Er liefert ihm scheinend das Verlangte aus, und der Unbekannte entfernt sich, wird aber bald von einem Postkammerling eingeholt, dem der Bürger sein Malheur mitgetheilt hat. Der Unbekannte erscheint unter der Anklage eines Diebstahls mit bewaffneter Hand; er trägt die Uhr seines Opfers in der Tasche und hört die Anklage lächelnd an. Er vertheidigt sich selber mit den Worten: "Was der Herr hier ausgesagt, ist vollkommen richtig, und es geht daraus hervor, wie Sie sich bald überzeugen werden, daß diese Uhr und das Portemonnaie mein rechtmäßiges Eigentum sind. Ich kann weder lesen noch schreiben; es ist dies die Folge mangelhafter Schulbildung. Donnerstags, Abends finde ich in der Straße das fragliche Papier; ich hebe es auf und denke mir, es könne für mich oder für einen Anderen wichtig sein. In diesem Momente geht dieser Herr vorüber; ich ersuche ihn höflich, den Inhalt zu lesen. Er liest es und gibt mir, ohne daß ich etwas von ihm fordere, sein Portemonnaie und Uhr sammt Kette. Anfänglich will ich es zurückweisen, er entfernt sich aber zu rasch und dann müßte ich auch annehmen, daß der Inhalt des Papiers für ihn so wichtig war, mich dafür zu belohnen. So ist der Thatbestand, und ich gebe mich der Zufriedenheit hin, daß man mich nicht verurtheilen werde, das zurückzufassen, was mir freiwillig gegeben wurde." Der Gerichtshof schloß sich der Anklageung des Angeklagten an und sprach diesen frei und ihm zugleich die angebliehen corpora delicti als rechtmäßiges Eigentum zu.

**Eine seltene Uhr.** Wenn dem guten König Alfred, dem die Erfindung zugeschrieben wird, nach brennenden Lichtern von verschiedener Länge die Zeit zu messen, — gestattet wäre, die Wunder der modernen Civilisation anzuschauen, so zweifeln wir, ob irgend etwas den geschickten Marquisen mehr interessieren würde, als eine für die Cathedrale zu Beauvais unlängst vollendete Uhr, welche alle bisherigen Leistungen der Uhrmacherkunst weit übertrifft. Die Uhr enthält nicht weniger als 90,000 Räder und zeigt neben vielen anderen Dingen die Tage der Woche, den Monat, das Jahr, die Himmelszeichen, die Gleichung der Zeit, den Lauf der Planeten, die Phasen des Mondes, die Zeit in allen Hauptstädten der Welt, die veränderlichen Feste für 100 Jahre, die Heiligen-Tage etc. Vielleicht der merkwürdigste Theil des Mechanismus besteht darin, daß vermittelst einer nur alle vier Jahre einmal in Wirkung tretenden Kraft auch der eine Tag des Schaltjahres angegeben wird. Die Uhr wird alle 8 Tage aufgezogen, hat ein Zifferblatt von 12 Fuß Durchmesser und kostet 8000 Pfst.

**Ein resoluter Sohn.** In Boston gerieth Anfangs März ein Kaufmann in Concurz. Der Accord kam nicht zu Stande, sein einstößiges Haus wurde verauctionirt. Die Gläubiger hatten sich eingefunden, um zu bieten, da trat der 13jährige Sohn des Kaufmanns vor und rief: "Hier mein Sparfassenbuch mit 84 Dollars zum Ersten! Schuft, wer weiter bietet!" Keiner hatte das Herz dazu und der Kaufmann erhielt sein Haus als Geschenk von seinem Sohne.

Vor 40 Jahren heirathete in England ein blühendes Mädchen von 16 Jahren einen alten Mann von 60, in der Erwartung, daß er bald das Zeitliche segnen und ihr ein sehr bedeutendes Vermögen hinterlassen werde. Vorige Woche starb diese Frau 56 Jahre alt und hinterließ einen trauernden Witwer von 100 Jahren und 4 Kinder.

**Aufbewahrung der Eier.** Man lege die Eier in eine kräftige Kochsalzlösung und lasse sie so lange darin, bis sie unter-sinken. Alsdann werden sie abgetrocknet und an einen kühlen Ort verbracht. Auf diese Weise halten sich die Eier lange Zeit, brauchen auch bei der Verwendung nicht mehr gesalzen zu werden.

# Anzeiger für Stadt und Land.

Amtsblatt für den Oberamts-Bezirk Schorndorf.

Erscheint wöchentlich 3mal, je Dienstags, Donnerstags und Samstags. Abonnementpreis: vierteljährlich 30 fr., halbjährlich 1 fl., durch die Post bezogen im Oberamts-Bezirk Schorndorf vierteljährlich 38 fr., halbjährlich 1 fl. 15 fr. Inserate: Die dreispaltige Beilage über deren Raum 2 fr.

№ 70.

Donnerstag den 17. Juni

1869.

## Bekanntmachungen.

Revier Thomshardt  
**Holzverkauf.**

1) am **Mittwoch den 23. d. M.** aus Schulerstrain 3:

4 Buchen  
mit 123 C.,  
23 buchene

Wagnerstan-

gen;  
91 Klafter meist buchene Holz,  
5 Klafter buchene Reisprügel und  
3750 meist buchene Wellen.

2) **Freitag den 25. d. M.** aus Dsang, Ob. Rappenhau und Steig-

hau:

61 Klafter und 4825 gemischtes  
Laubholz.

3) **Samstag den 26. d. M.** aus Brand 1 und 2:

1 Kirschbaumschlittenläufer;  
1 1/4 Klafter eichenes Spaltholz,  
68 Klafter eichene Scheiter u. Prügel,  
2300 meist eichene Wellen.

4) **Montag den 28. d. M.** aus dem Söllerswald:

7 Fichten mit 70 Cub., 43 fichtene  
Stangen;

91 Klafter Laubholz, meist buchen,  
7350 Laubholz, meist Buchenwellen.

Zusammenkunft je Morgens 9 Uhr  
am 1. Tag auf der Schlichten-Schorndorfer  
Steige beim Fichtenschopf, am  
2. Tag bei der Berre am Dsang, am  
3. Tag beim Büchenbronner Steinbruch,  
am 4. Tag bei der Waseneiche.

Schorndorf, den 15. Juni 1869.

Rönlgl. Forstamt.  
Fischbach.

Schorndorf.  
Aus der Verlassenschaftsmasse des ver-

storbenen Johann Friedrich Simon,  
Sailers dahier, wird ein

**Aker**

in der obern Straße, 1/8 Morg. 9,2 Mth.

im Maß haltend, und angeschlagen zu  
180 fl., am

**Montag den 21. Juni**  
Nachmittags 2 Uhr

auf dem Rathhaus nochmals zum Ver-

kauf gebracht, wozu Kaufliebhaber ein-

geladen werden.  
Den 16. Juni 1869.

Stadtschultheißenamt.  
Frasch.

Schorndorf.  
**Wiederholter**

**Liegenschafts-Verkauf.**

Die in der Verlassenschaftsmasse des  
verstorbenen Johann Gottlieb Ziegler,  
Bäckers in Hebsack, vorhandene Liegen-

schaft hiesiger Markung, bestehend in  
2 Aekern, 1 Baumgut und 1 Wiese,

kommt am  
**Montag den 21. Juni 1869**  
Nachmittags 2 Uhr

zum 3ten Male zur Versteigerung, und  
werden die Kaufliebhaber auf das Rath-

haus eingeladen.  
Den 16. Juni 1869.

Stadtschultheißenamt.  
Frasch.

Hebsack.  
Die in diesem Blatte Nr. 63 und

65 näher beschriebene  
**Dahsenwirthschaft & Bäckerei**

des + Gottlieb Ziegler, ist zu  
fl. 3200. angekauft, und kommt am

**Dienstag den 22. d. Mts.**  
Nachmittags 2 Uhr

auf hiesigem Rathhaus zum zweiten und  
letztenmal in Aufstreich.

Den 14. Juni 1869.  
Waisengericht.

Vorstand Seiz.  
W e i l e r.

Zwei **Läuferschweine** hat zu ver-

kaufen  
Gottlieb Kolb, C. S.

Schorndorf.  
Beraccordirung zweier eiserner  
**Flügelthüren an Kirchhof.**

Diese Flügelthüren sind von  
Zugeseisen herzustellen und wird  
hierüber

**Montag den 21. d. M.**  
Morgens 8 Uhr

auf dem Rathhause eine Accords-Ver-

handlung vorgenommen werden, wozu  
tüchtige Accordslustige einladet  
Den 12. Juni 1869.

22 Kirchenconvent.

Schorndorf.  
Das Feuerpiket für einen auswärtigen  
Brand bilden:

der 2. Halbzug Steiger Dtm. Haberle,  
" 1. " Retter " G. Weiß,

" 1. " Einreißer " C. Straub,  
die 1. Feuerrotte " G. Daimler.

Das Commando.

Schorndorf.  
Die **Dinkelsbühler Verloosung**

wird in Folge des raschen Abganges der  
Loose viel größere Dimensionen an-

nehmen, als man von Anfang an er-

warten zu dürfen geglaubt hat. Bereits  
sind 1300 Gewinne im Werthe von  
fl. 16,000. gesichert, darunter eine grö-

ßere Anzahl **Pferde**, 50 bis 60 Stück  
Vieh von ausgezeichnete Schönheit, 50  
bis 60 Stockuhren, Regulateurs, goldene  
und silberne Uhren, 40 bis 50 goldene  
und silberne Ketten, verschiedene silberne  
Geräthe, 150 bis 160 silberne Eßlöffel,  
seine Salonspiegel, mehrere vollständige  
seine Möbelgarituren, Damen- und  
Herren-Secretaire, viele polirte Comoden,  
Tische, mehrere Fauteuils und viele an-

dere, solid und elegant gefertigte Gewerbs-

Erzeugnisse; ebenso sind bezüglich der  
landwirthschaftlichen Geräte 2 Berner-

wägelchen, 9 Wägen, silberplattirte  
Pferdegeschirre, 14 Pflüge, mehrere

Futterschneidmaschinen etc. in Aussicht genommen, und es ist nicht daran zu zweifeln, daß die Zahl der Gewinnsste auf 1600 steigen wird.

Solche Loose à 30. fr. empfiehlt  
**Carl Weil.**

Schorndorf.  
Für die mir bewiesene Liebe und Theilnahme bei der Beerdigung meines lieben Gatten **Johannes Weil** spreche ich hiemit meinen herzlichsten Dank aus.  
Wilhelmine Weil, mit ihren Kindern.

Schorndorf.  
**Hofis-Gesuch.**  
Für einen Herrn werden auf Jakobi zwei Zimmer zu miethen gesucht. Anträge befördert die Redaktion.

Schönbrunn,  
Gemeindebezirks Straßdorf.  
**Hofguts-Verkauf.**  
Unterschiedener beabsichtigt sein Hofgut aus freier Hand zu verkaufen. Dasselbe besteht in:  
A. Gebäuden:  
zwei 2-stöckige Wohnhäuser und einer großen Scheuer mit Wohnung;  
B. Güter:  
120-125 Morgen, theils Gemüsen- und Baumgärten, theils Hopfen-Anlagen, Wiesen, Acker und Waldung, von letzterer etwa 30 Morg. in bestem Stande.  
Die Gebäude sind in gutem baulichem Zustand und das Hofgut zum größten Theil arrondirt.  
Die Zahlungsbedingungen sind günstig gestellt.  
Kaufsliebhaber laden ergebenst ein  
**Joseph Bader.**  
Faurndau.  
Oberamt Göppingen.  
Einen schönen gelbrothen rittfähigen  
**Farren,**  
3/4 Jahr alt, 4 Etr. schwer, hat zu verkaufen  
**W. Müller, Bäcker.**

### Württembergische Privat-Feuer-Versicherungs-Gesellschaft.

Diese auf Gegenseitigkeit gegründete vaterländische Anstalt gewährt ihren Versicherten die größtmöglichen Vortheile, billige Ansätze des Jahresbeitrags und prompte Vergütung im Falle von Brandschäden. Was die Gesellschaft an den Einnahmen erübrigt, erhalten die Versicherten als Dividende zurück, soweit es nicht statutenmäßig dem Reservefonds zugelegt wird, dessen Größe jede denkbare Garantie gewährt, und die Mitglieder vor Nachzahlungen sicher zu stellen hat. Ich erlaube mir daher, zur Theilnahme bei unserer vaterländischen Anstalt einzuladen, und bin zu Vermittlung von Anträgen stets gerne bereit.  
Der Bezirks-Agent:  
**Carl Arnold in Schorndorf.**

### Besten Schenmerberger Stichtorf

liefert in Wagenladungen nicht unter 110 Ctr. auf Station **Schorndorf** bis auf Weiteres zum Preise von  $24\frac{1}{2}$  fr. p. Ctr.  
" " **Enderbach** " " " " "  $23\frac{1}{2}$  " "  
" " **Winterbach** " " " " "  $24\frac{1}{2}$  " "

### Das Württembergische Kohlegeschäft in Stuttgart.

### Feuer-Versicherungs-Anstalt

#### der Bayerischen Hypotheken- & Wechselbank in München.

Die Bank versichert Mobilien aller Art gegen Feuer- und Blitschaden (auch kalten Schlag) zum vollen Werth und findet bei derselben keine in vorhinein bestimmende Abminderung der Ernte-Vorräthe statt; auch leistet die Bank Ersatz für das beim Brand Abhandengekommene.  
Nach dem Rechnungs-Abschluß pro 1868 betrug das Versicherungs-Capital abzüglich aller aufgehobenen und abgelaufenen Versicherungen

fl. 497,917,935.  
Für Brand-Entschädigungen wurden an 369 Brandbeschädigte fl. 649,662. verausgabt, seit dem Bestehen der Anstalt fl. 6,304,058.

Die Deckungs-Mittel sind:  
Das ursprünglich baar eingezahlte Garantie-Capital fl. 3,000,000.  
Der completirte Reservefond von fl. 1,000,000.  
Die Prämien-Reserve fl. 286,515.

Zur Vermittlung von Versicherungen unter Zufolge billiger Prämien und prompter Entschädigung im Unglücksfalle erboten sich die Bezirks-Agenten:

**A. F. Wiedmann,** Kaufmann in **Schorndorf,**  
**Schulmeister Schweizer** in **Weiler.**

### Unentgeltlich! 8. Auflage. Franco!

#### Epilepsie - Fallsucht - Krämpfe

Von der unterzeichneten Expedition wird die soeben in 8. Auflage erschienene Schrift:

**Dr. Stark, Königl. Stabsarzt etc., Wesen und Heilung der Epilepsie (Fallsucht - Krämpfe).** Nebst einem Anhang, enthaltend: **Ämtlich beglaubigte Atteste über die bereits erzielten Heilergebnisse.** 3 Bogen. 8°. — auf Verlangen unentgeltlich und franco zugesandt.

Die Expedition der **Dr. Stark'schen** Brochüre in Berlin, Melchiorstraße 5.

**Schorndorf,** in **Weiler** befördert Beiträge an das gemeinschaftl. Amt daselbst  
Für die nichtversicherten Abgebrannten **G. J. Weil,** b. v. Kirche.

### Tagesneuigkeiten.

**Magold,** 13. Juni. Sonntag Nacht wurde in Willberg in der Nähe des Kirchhofes ein Eisenbahnarbeiter erdrosselt gefunden. Der Ermordete hatte 2 Stücke in der Brust, neben ihm lag ein Messer. Noch in derselben Nacht gelang es der thätigen Polizei, 5 der That verdächtige Individuen festzunehmen. Die zahlreichen Excesse unter den Eisenbahnarbeitern in Willberg finden ihre Erklärung darin, daß in dem kleinen Städtchen 800 - 1000 fremde Arbeiter ihren zeitweiligen Aufenthalt haben.

**Wien,** 10. Juni. Aus Ungarn liegt in österreichischen Blättern eine umfangliche Räuber-Chronik vor. Unter andern wurde durch die Thätigkeit und Energie des k. Commissärs in Szegedin der vollständige Beweis geleistet, daß der bekannte ehemalige Räuberhauptmann und später begnadigte Kettensträfling Kosza Sandor das Aufreißen der Eisenbahnschienen, den Angriff auf die Post und mehrere andere Raubanfälle veranstaltet hat, und daß sein Helferhelfer bei dem letzten Verbrechen sogar ein „Sicherheitscommissär“ gewesen ist. Seitdem ist verschiedenen Bestrafungen und Verurtheilungen die Summe von etwa 200,000 fl. aus dem Vermögen der Räuber wieder erstattet worden.

Der Vicekönig von Aegypten hat vor seiner Abreise dem Bürgermeister Felzer 2000 Pf. St., also ca. 24,000 fl. in Banknoten, zur Vertheilung an die Armen Wiens übersandt. Auch die Kunst vergaß der Beherrscher Aegyptens nicht. Er soll Jewelen im Werthe von über 40,000 fl. verschenkt haben.

**Wien,** 12. Juni. Die neuesten Berichte aus Rom lassen es als zweifellos erscheinen, daß die Kurie mit vollem Bewußtsein an banque zu spielen entschlossen ist, und daß das ikumenische Concilium in erster Reihe zwei Sätze zu sanktioniren berufen sein wird: daß es die Unfehlbarkeit des Papstes in allen Fällen und auf allen Gebieten zu proklamiren und den Syllabus seinem ganzen Inhalt nach zum Dogma zu erheben haben wird. (Vgl. Hef. 23, 1-19.)

**Paris,** 12. Juni. Das „officielle Journal“ schweigt hartnäckig über die Pariser Vorfälle, dagegen meldet es, daß die Majestäten gestern in offener Calèche über die Boulevards fuhr. Das Wittersheim'sche Journal fügt bei, daß sie aus lebhaftester und energischster acclamirt wurden! Gewiß ist, daß alle Redlichdenkenden der Ruhestörungen und des Tumults in den Straßen satt sind. Neben den Sergents-de-ville und der Garde-de-Paris waren gestern Linien-Infanterie und Cavallerie in den Straßen. Pleßsire auf beiden Seiten und — sagt man — 1500 Arrestationen. Da in den Depots kein Platz mehr ist, bringt man die Verhafteten in den Forts unter. Da — wie man hofft — die Ruhestörungen beendet sind, so fragt man sich: „Was war das?“ Die Regierung behauptet, daß das Ganze von den Orleansaischen angesetzt war, die Geld vertheilen ließen (das Geld vertheilt wurde ist gewiß) und daß man in den Papieren des „Rappel“ Beweise für die orleanaischen Umtriebe gefunden habe. (?) Weit wahrscheinlicher ist, daß die Polizei die Tumulte, wenn nicht ansetzte, so doch aus leicht begreiflichen Gründen, nicht unterdrückte. Der Polizei-Präsident soll in einem Salon selbst geäußert haben: „Wir wären wahrlich dumm gewesen, diesen Emeuten zuvorkommen! Jetzt haben wir aufgeräumt!“ (Wo? Bei Rappel und Revell? Hr. Pietri hätte sich das Vergnügen von Tumulten vielleicht noch einige Abende gegönnt, wenn eine Deputation aus den beeinträchtigtesten Stadtvierteln dem Hrn. Präsidenten nicht erklärt hätte, „sich selbst zu helfen, wenn er es nicht thue!“ Welcher Schaden dem ohnedem darniederliegenden Pariser Handel aus den Zuständen entsteht, ermessen Sie daraus, daß gestern über 40,000 Personen Paris verließen. — Im Ganzen werden die seit Montag gemachten Arrestationen auf 5000 angegeben.)

**London,** 11. Juni. Werthyr Hydveil, der Mittelpunkt eines der grubenreichsten Districte von Wales, war, wie bereits kurz gemeldet, gestern wieder der Schauplatz großen Jammers in Folge der „bösen Wetter“, die schon so oft einer großen Zahl von Kohlenbergleuten von Zeit zu Zeit das Leben gekostet haben. Die Zahl der gestern Verunglückten ist nunmehr auf Sicherheit auf 76 festgestellt. 50 Leichen hat man schon „zu Tage“ gefahren und noch immer dauert die traurige Arbeit weiteren Suchens fort, denn die Grube „Ferndale“ wo die Explosion im Schachte „Duffryn“ erfolgte, ist sehr ausgedehnt und hat 3 Abtheilungen. In demselben Schachte raffte schon vor zwei Jahren eine Explosion gegen 170 Menschen-

leben dahin. Im ganzen Bergwerk waren zur Zeit der Explosion 600 Arbeiter beschäftigt, wovon 120 in dem genannten Schachte arbeiteten. Wie schon erwähnt, wurden dieses Mal mehr als die Hälfte erstickt.

### Er hat mich ausgeschlagen!

(Fortsetzung.)

Emilie fand ihren Dheim in einer sehr verdrücklichen Laune, mit schnellen Schritten in seinem Zimmer auf und nieder gehend, indem er sich gleichsam selbst zum Zorne dadurch anreizte, daß er sich in Gedanken den Moment vergegenwärtigte, wo er mit tiefer Beschämung vor Willing gestanden, und sich recht eigentlich vor demselben, seines Antrags wegen, kompromittirt hatte. Ohne daher sich mit Emilien zu veräbigen, oder ihr eine zweedmäßige Erklärung wegen seiner üblen Laune zu geben, rief er ihr gleich bei ihrem Eintritt entgegen: „Bleibe mir mit dem Narren vom Halse — er hat Dich ausgeschlagen! Ja, ja, er hat Deine Hand ausgeschlagen, der Monsieur Habenichts! Eine Stelle mit 600 Thalern, eine gute Einrichtung, die ich gern Dir mitgeben wollte, und dazu die vierhundert Thaler, die Du von Deinem verstorbenen Vater geerbt hast, nebst den fünfjährigen Zinsen, alles das hat der Narr ausgeschlagen. Ich möchte mich tod' ärgern, wenn ich nur daran denke.“

Emilie sank leichenblaß vor Schreck auf einen Stuhl, und vermochte nicht zu sprechen; denn daß ihr Onkel so unverzüglich handeln konnte, war ihr bisher niemals eingefallen. Sie meinte vor Scham in die Erde zu sinken. Ihr heiligstes Geheimnis lag sie enthüllt; denn wer bürgte ihr dafür, ob Willing daran glaubte, daß sie nicht das Oeringste von der Absicht ihres Dheims gewußt hatte? Ihre Hand, ihm angeboten, hatte Willing ausgeschlagen; nicht einmal die Aussicht auf eine sorgenfreie Zukunft hatte ihn bestimmen können, ihre Hand anzunehmen! Welche furchtbare Enttäuschung! Und auf welche grausame Weise war sie ihr geworden! Es war ihr zu Muth, als müsse sie ihre Besinnung verlieren.

Der Professorühlte nun das innigste Mitleid mit ihrem Zustande, und that, was oft geschieht, wenn man etwas, was man erst unworfsichtig genug zusammengedrückt hat, schnell wieder gut machen will, indem er sagte: „Nun, nun laß nur, Mädchen, laß nur! Ich werde ihm auch keinen geringen Poffen dafür spielen; denn er soll mir eben so wenig das Stipendium, wie die Stelle eines Zeichenlehrers in G. . . . bekommen!“

Diese Worte brachten Emilien wieder zu völliger Besinnung; sie brach nun in Thränen aus, und jammerte leise darüber, daß ihr Onkel, statt sie glücklich zu machen, wie er es doch gewollt, sie so sehr unglücklich gemacht hatte. Da sie jedoch dem Professor nicht die Wahrheit sagen durfte, so konnte er begreiflich auch nicht einsehen, was er denn eigentlich so Entsetzliches verborgen hatte. Aus diesem Grunde wurde er mit jedem Augenblicke heftiger, nannte Emilien eine empfindsamer Sternrunderin, und polterte in einem Zuge fort, bis sie sich überzeugte, daß sie irgend ein sicheres Mittel wählen mußte, um ihn zu beruhigen, wenn sie anders nicht wollte, daß die Seinigen von dem Borgesallenen eine genaue Kenntniß erhalten sollten. Deshalb bezwang sie ihren Seelenschmerz, und fing an ihrem Dheim gute Worte zu geben, die ihn auch endlich so besänftigten, daß er Emilien nicht nur versprach, seinen sämmtlichen Familienmitgliedern nicht das Oeringste von dieser Sache zu erzählen, sondern auch Willing, wenn es ihm irgend möglich sei, zu der Stelle eines Zeichenlehrers in G. zu verhelfen.

„Denn,“ sagte Emilie sehr richtig, „wenn er diese Stelle nun nicht bekäme, würde er nicht glauben, Sie hätten sich darum nicht für ihn verwendet, weil er Ihren Antrag verworfen habe?“

Der Professor sah ein, daß sie Recht hatte, und versprach, sich eifrig für Willing zu verwenden, der erst nach acht Monaten, falls er die Stelle wirklich bekomme, in G. einzutreffen und sie anzutreten brauchte.

Emilie begab sich nun auf den Heimweg; aber erst auf der Straße machte sie die Bemerkung, daß die Füße ihr den Dienst zu versagen drohten. Sie mußte daher einen Wagen nehmen, und kam so sehr unwohl nach Hause, daß Herr und Frau v. Drff über ihr Aussehen erschraaken, sie sogleich nöthigten, daß sie sich zu Bette begeben mußte, und nun kämpfte sie mit einem zunehmenden Fieber; dabei aber quälte sie unaufhörlich der Gedanke, was sie doch thun, wie sie auf eine nicht auffallende Weise Willing's Gegenwart ver-

meiden könne; denn es schien ihr unmöglich, daß sie, wie gewöhnlich, in seiner Nähe zu verweilen im Stande sei. Doch wohin sollte sie, und unter was für einem Vorwand eine Familie verlassen, in welcher man ihr mit so vieler Güte begegnet war? So vergingen einige Tage, als sie durch ein paar Zeilen ihres Oheims erfuhr, daß Willing die Stelle in U. als Zeichenlehrer erhalten werde, nicht aber das Stipendium zu einer Reise nach Italien.

Nachdem Emilie sich wieder etwas erholt hatte, bekam sie eine Einladung, auf dem Vormundschaftsgericht zu einem Termin zu erscheinen, in dem sie mündig gesprochen wurde und zugleich ihr kleines Kapital, nebst Zinsen, ausgezahlt bekam. Ihr Vormund holte sie dazu ab, und von ihm erfuhr sie auf dem Wege nach dem Rathhause, daß Willing noch Nichts von seinem Glücke wisse. Sogleich fiel es ihr ein, daß sie am besten daran thäte, wenn sie den Professor zu ihrem Vertrauten machte, und ihm einen Plan mittheilte, den sie schon längst gefaßt hatte. Sie beabsichtigte nämlich, ihr kleines Kapital mit Willing zu theilen und so ihm zu der Erfüllung seines liebsten Wunsches zu verhelfen, dazu bedurfte sie aber eines männlichen Beistandes, sonst war es unmöglich, daß die Sache gelingen bliebe.

Anfänglich wollte der Professor durchaus nichts davon wissen, und erklärte Emilien für eine Verschwenderin, sagte, daß es ihm leid thue, dahin gewirkt zu haben, daß man sie mündig gesprochen u. s. w. Allein Emilie wußte ihn durch ihre Schmeicheleien so sehr zu beschwächen, daß er ihr endlich seinen Beistand in dieser Angelegenheit versprach. Willing erhielt also durch den Professor, von unbekannter Hand, das Geld zugesellt, mit einem Zettel, worin der Geber ihm sagte, er möchte sogleich die Reise nach Italien antreten, dazu sei die Summe von 300 Thalern bestimmt, und nach Verlauf von sechs Jahren werde der Eigentümer davon sich bei ihm melden, um das Kapital zurückzufordern.

Willing traute einem reichen Manne, der sein besonderer Gönner war, zu, daß er ihm das Geld vorgestreckt habe, der nur jetzt nichts von Dank wissen wollte, und traf sogleich Anstalten zur Abreise nach Italien; zuvor aber bemühte er sich, Emilien zu sprechen, um ihr für ihre Verwendung bei ihrem Oheim zu danken. Allein sie wußte es zu vereiteln, und da Willing den Grund davon ahnen mochte, so suchte er sie auch weiter in keine Verlegenheit zu setzen, sondern schrieb nur an sie, und dankte ihr in wenigen, aber höchst verbindlichen und herzlichen Worten, was bald nach seiner Abreise auch die Seinigen thaten und öfter wiederholten.

Herrn v. Drff's Augenübel drohte leider in eine sehr lange währende Krankheit auszuarten, und seine Anwesenheit in B. mußte daher fortdauern. Er äußerte deshalb den Wunsch, daß er für diese Zeit seine Tochter in eine damals in B. sehr berühmte Erziehungsanstalt bringen wolle, damit ihr Unterricht, von den ersten Lehrern der Stadt geleitet, dort vielseitiger würde. Jedoch sollte Emilie nach wie vor im Hause bleiben, und die Gesellschaftlerin der Frau v. Drff abgeben. Emilie hatte jedoch mehr als einen Grund, diesen Vorschlag abzulehnen, da sie die Umstände der Familie Drff kannte, die, wenn auch nicht mittellos, doch immer in einer Lage sich befand, wo eine unnütze Ausgabe ihr nicht ganz gleich war, und sie also nur aus Delikatesse ihr den Antrag, bei ihnen zu bleiben, gemacht haben konnte. Ueberdies mußte Emilie dafür Sorge tragen, daß sie mit dem Unterrichte, den sie ertheile, in beständiger Übung blieb; sie beschloß also, sich um eine andere Stelle zu bemühen, und am liebsten eine solche anzunehmen, welche sie recht weit von B. entfernen würde.

Ein Zufall kam ihr dabei gut zu statten, indem eine polnische Gräfin in den öffentlichen Blättern ihren Wunsch aussprach, eine Dame von guter Bildung und den erforderlichen Fähigkeiten ihren Töchtern als Erzieherin geben zu wollen, und dieser einen sehr hohen Gehalt zusicherte.

Emilie bewarb sich um diese Stelle, erhielt sie, und reiste auch gleich darauf an den Ort ihres künftigen Berufes. Hier jedoch fand sie nicht Das, was sie gesucht hatte, den Platz, wo sie in gewünschter Einsamkeit, sobald sie frei von den ihr obliegenden Geschäften war, ihrem Herzensgram ungehindert nachhängen konnte. Vielmehr ging es in dem Hause der Gräfin Cheminevsky lebhafter als in mancher in der Stadt wohnenden Familie zu, und besonders unangenehm fühlte es Emilie, daß sie im strengsten Sinne des Wortes eigentlich an den jungen Comtessen gar nichts zu erziehen hatte. Denn nicht als ob diese des Unterrichts und der Ermahnungen nicht mehr be-

durften, vielmehr wäre Beides ihnen noch äußerst zuträglich gewesen; aber sie standen schon beinahe über den Jahren der Erziehung, nahmen an allen Gesellschaften Theil, und dachten an nichts weniger als daran, sich in Wissenschaften zu vervollkommen. Nur Musik betrieben sie eifrig, und malten eben so gern. Das waren also die einzigen Gegenstände, in denen Emilie ihnen nützlich sein konnte.

Wenn Emilie an solchem bewegten Treiben hätte Geschmack finden, oder sich nur daran gewöhnen können, so würde sie ganz glücklich in dem Hause der Gräfin Cheminevsky gewesen sein; denn es trat ihr Niemand im entferntesten zu nahe, und sie erhielt sogar reichere Geschenke, als jemals eine Erzieherin in einer deutschen Familie. Allein man beachtete sie auch weniger, und Keiner nahm an ihr einen besonderen Antheil; sie fühlte sich daher nur zu häufig überflüssig, und dieses Gefühl überwog alles sonstige Angenehme ihrer Lage. Sie würde diese auch nicht lange ertragen, sondern noch vor Ablauf eines Jahres sich um eine andere Stelle beworben haben, wenn ein Umstand sie nicht immer wieder davon abgehalten hätte.

(Fortsetzung folgt.)

### Verschiedenes.

**Falsche Ehrlichkeit.** Den Stuttgarter Blättern entnehmen wir folgende interessante Begebenheit: Verstorbenen Donnerstag hat ein hier als Privater wohnender reicher Russe 1080 fl. Papiergeld verlor und dem ehrlichen Finder durch die Vermittlung der hiesigen Annoncen-Expedition der Herren Sachs u. Comp. 100 fl. als Belohnung ausgesetzt. Diese Summe war dem ehrlichen (?) Finder zu wenig, er tagirte den Glücksfund selbst und schickte undeclarirt pr. Stadtpost nur 850 fl. an die Adresse der Herren Sachs u. Comp. Wie wir hören, wird die Sache weiter verfolgt.

**Eine komische Wette.** Georg IV., König von England, war ein großer Freund von Wetten. Er war darin ziemlich glücklich, erlitt aber auch zuweilen empfindliche Niederlagen. Einer der Lords, welche oft um seine Person waren, hatte mehrmals ansehnliche Summen an den König verloren und sann auf Wiedervergeltung. Als er eines Abends im Palast erschien, und der König über Verschiedenes mit ihm gesprochen hatte, bemerkte der Lord, daß er auf seinem Wege einer Heerde Truthühner begegnet sei und ließ sich über ihre Langsamkeit des Weiteren aus, als er endlich zu der Behauptung gelangte, daß Gänse schneller von einem Orte zum andern könnten, als Truthühner. „Unfinn!“ lautete die königliche Antwort. „Nun,“ erwiderte der Edelmann, „ich offerire jede Wette, daß ich eine Heerde Gänse einen Weg von einer Meile schneller vorwärts treibe, als ein anderer Mann eine Heerde Truthühner treiben kann.“ „Angenommen!“ rief die Majestät, „es gilt für 1000 Pfund!“ Der nächste Tag wurde für den Wettlauf anberaumt und die Zeit, die sich der Lord vorbehalten hatte, von diesem auf eine Viertelstunde vor Sonnenuntergang bestimmt. Der König erschien pünktlich und beide Heerden wurden vorwärts getrieben. Die Truthühner gewannen sehr bald einen bedeutenden Vorsprung und der König triumphierte schon, als die Sonne endlich unterging. Mit diesem Moment liefen die Truthühner in die Hecken an der Seite des Weges und setzten sich zur Ruhe. Nichts konnte sie dazu bringen, weiter zu marschiren, während die Gänse in bedächtigen Schritten ihrem Ziele zusteuerten. Se. Majestät waren daher verpflichtet, 1000 Pf. für diesen Gänsemarsch zu zahlen.

### Charade.

Nun rathet, was ist das?  
Ein Spiegel ohne Rahmen und Glas.  
Habt ihr ein ehrlich Angesicht,  
Schaut herzlich drein, ihr seht euch nicht;  
Drin sieht sich nur ein Bösewicht,  
Und sieht er sich, dann läuft er fort  
Und sieht an einen andern Ort;  
Auch schaut er nie daheim hinein,  
Er muß auf einer Reise sein.

Auflösung der Charade in Nr. 67:  
A p s t h e t e .

Redigirt, gedruckt und verlegt von C. Mayer in Schorndorf.

# Anzeiger für Stadt und Land.

Amtsblatt für den Oberamts-Bezirk Schorndorf.

Erscheint wöchentlich 3mal, je Dienstags, Donnerstags und Samstags. Abonnementspreis: vierteljährlich 30 Kr., halbjährlich 1 fl., durch die Post bezogen im Oberamts-Bezirk Schorndorf vierteljährlich 38 Kr., halbjährlich 1 fl. 15 Kr. Inzerate: Die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum 2 Kr.

Nr. 71.

Samstag den 19. Juni

1869.

### Bekanntmachungen.

**Schorndorf. Bekanntmachung.** Durch höchste Entschliesung Seiner königlichen Majestät ist der Baurath Chmann in Stuttgard zum Staatssteuerrath für das öffentliche Wasser-Versorgungswesen für Verathung der Amts-Corporationen, Gemeinden und Stiftungen und der Behörden des Departements des Innern gnädigst ernannt worden.

Sein Wirkungskreis erstreckt sich überhaupt auf diejenigen Arbeiten, welche sich auf Ausbarmachung vorhandener Fluss- oder Quell-Wasser für öffentliche Zwecke beziehen. Es wird dieß mit dem Anfügen bekannt gemacht, daß vom 1. Juli 1870 an Verathungen durch den genannten Techniker in solchen Wasser-Versorgungs-Angelegenheiten für Amts-Corporationen, Gemeinden und Stiftungen unentgeltlich stattfinden, was auf etwaigen Wunsch der Gemeinden u. hinsichtlich der Revision der Schlusskosten-Rechnung in allen bedeutenden Fällen von Wasser-Versorgungs-Angelegenheiten, die in das obenbezeichnete Gebiete gehören, auch der Fall ist.

Für etwa nothwendige Reisen des Technikers sind einfach die Reise-Auslagen zu ersetzen, wie auch etwa zu fertigende Detail-Pläne, Kosten-Voranschläge, wie die Leitung der Ausführung selbst nach gegenseitigem Uebereinkommen besonders zu honoriren sind.

Den 15. Juni 1869.

K. Oberamt. Jais.

Schorndorf.

### Gewerbe-Steuerfuß.

Nächsten Dienstag den 22. Juni findet die Nichtigstellung des Gewerbesteuer-Catasters pro 1. Juli 1869 statt. Solches wird mit dem Anfügen öffentlich bekannt gemacht, daß etwaige Wünsche und Beschwerden in Absicht auf Catastrirung an diesem Tage Vormittags auf dem Rathhause anzubringen sind.

Den 18. Juni 1869.

Stadtschultheißenamt.  
Frach.

Höflinswirth.

### Holz-Verkauf.

In hiesigem Gemeindewald werden am

24. Juni 1869

Mittags 12 Uhr

10 große eichene Blöcke, 1050 Cub.,  
von 32 Fuß lang abwärts, und  
13 Klotter eichenes Rug- und Brennholz

verkauft.

Kaufsliebhaber werden eingeladen.

Schultheißenamt.

Hellerich.

Adelberg.

### Schafwaid-Verleihung.



Die Herbst- und Winterwaiden auf den Markungen Adelberg-Dorf und Kloster, der Herrmühle-, Mittelmühle- und Zachersmühle-Markung, welche von Bartholomäi bis Martini 250 Stück, und von Martini bis 15.

März 500 Stück ernähren, sowie die Waide der Markung Nassach mit 100 bis 150 Stück werden am

Dienstag den 6. Juli

Vormittags 9 Uhr

auf dem Rathhaus dahier für Heuer im öffentlichen Aufstreich veräußert werden, wozu die Liebhaber — fremde hier unbekannt mit gemeinderäthlichen Vermögenszeugnissen versehen — hiemit eingeladen werden.

Den 15. Juni 1869.

Gemeinderath.

Vorsand Dieterich.

Oberberken.

### Jagd-Verpachtung.



Der Jagdpacht auf Ober- und Unterberger Markung, welcher auf 1. Juli d. J. zu Ende geht, wird am

Donnerstag den 21. d. Mts.

Nachmittags 3 Uhr

auf hiesigem Rathhaus vorgenommen, wozu Liebhaber eingeladen werden.

Den 16. Juni 1869.

Schultheißenamt.

Seizer.

### Feinsten Rahmkäs

empfiehlt

**G. F. Schmid**

neue Straße.

### Weiler. Dankfagung und Bitte.

Bei dem Brand- und Gewitterschreden in der gestrigen Mitternachtstunde haben wir von den benachbarten Löschmannschaften so schnelle und bereitwillige Hilfe und von allen Seiten so wohlthuende und herzliche Theilnahme gefunden, daß wir uns zu tiefem Danke verpflichtet fühlen.

Indem wir denselben zugleich im Namen der betroffenen 5 Haushaltungen mit 11 Kindern unter 14 Jahren aussprechen, verbinden wir damit die Anzeige, daß zu Verwaltung der bereits empfangenen oder in Aussicht gestellten Gaben für die Abgebrannten eine örtliche Armencommission sich gebildet hat, in welcher sämmtliche Gemeindefollegien und die Theiligten selbst vertreten sind. Dieselbe hat Hrn. Schulm. Schweizer zum Kassier ernannt und wird sich die gewissenhafteste Erwägung der Bedürfnisse und Vertheilung der Gaben zur Pflicht machen.

Von den Abgebrannten sind nur zwei mit ihrer Habe versichert gewesen; nur eine Familie konnte noch Werthvolleres retten, während die Mitbewohnerin des Hauses mit Zurücklassung der Habe durch den Bühneladen sich flüchten mußte und ein Hausvater über vergeblichen Fluchtungsversuchen bedeutende Brandwunden an den Händen und im Nacken davon trug; dieser sieht auch keine Möglichkeit, den Wiederaufbau zu unternehmen, wenn er nicht aufs Nachrückliche unterstüzt wird. Ueberhaupt werden die Kosten des Neubaus, welche durch die Versicherungssumme nicht zur Hälfte gedeckt sind, den Verunglückten nicht minder schwer fallen, als der Verlust an Fahrnis, der 3000 bis 4000 fl. beträgt. Zudem sind die Folgen des Hagelwetters, das unsere ganze Markung verheerte, für den ganzen Ort so empfindlich, daß den Ortsbewohnern selbst bei aller Willigkeit dazu keine ausgiebige Beisteuer